

distiner-Wäter von der St. Peters Kolonie. Der hochw. Prior Alfred, D. S. B., wurde als Direktor und Delegat des St. Bonifatius Unterstützungsvereins erwählt. Fünfzig Mann traten dem Verein bei, gewiß ein guter Anfang für das katholische Vereinswesen in der St. Peters Kolonie. Dieser Erfolg war ein Trost und eine Genugthuung für das priesterliche Herz unseres verehrten Pfarrers, des hochw. P. Meinrad, D. S. B., durch dessen Mühen dieser Erfolg hauptsächlich erzielt worden ist. Daß in allem Gott verherrlicht werde!

Anton M. Caspar, Sel.

Die hochw. Herren Schmid und Boisin, beide aus dem Orden der Kanoniker Regularen, fanden sich am Freitag den 10. Juni in Roshern ein. Die Kanoniker Regularen, auch die „weißen Väter“ genannt, weil sie einen weißen Habit mit weißem Kordel tragen, haben eine klösterliche Niederlassung bei Crooked Lake, etwa 12 Meilen nördlich von der St. Peters Kolonie. Der hochw. Vater Schmid, ein geborener Deutscher, versteht die Gemeinde für die katholischen Ungarn, die unter der Leitung des Grafen Rajcs eine Kolonie in der Nähe von Crooked Lake gegründet haben. Ungefähr 240 ungarische Familien haben sich schon in der Kolonie auf Heimstätte-Land niedergelassen. Ihre Kolonie heißt Mathiasfeld und das Dorf, worin die Ungarn wohnen werden, soll den Namen Szawar erhalten. Der hochw. P. Schmid ist soeben damit beschäftigt, eine neue Kirche zu bauen, die 26 bei 50 Fuß wird. Dieses Gebäude wird das erste im Dorfe sein.

Folgendes Schreiben ging uns vor Kurzem zu:

St. Peter, 21. Mai, 1904.

Bester Herr!

Der Herr S. und ich stellen den St. Peters Bote ab, wir wollen ihn nicht haben, bitten behalten Sie in selbst, wir zwei haben schon genug Sand ihn den Augen.

Achtungsvol,

G. M.

Beide im obigen Schreiben erwähnten Herren haben Heimstätten in der St. Peters Kolonie, in L. 38. N. 21. Herr S. ist der Gewächsmann von „Deu im Busch“, der letzten Winter so viel von sich reden ließ. Beide Herren machten vorigen Winter den Antrag an die Catholic Settlement Society, ihren Platz mit all ihren Habseligkeiten für je \$800 zu verkaufen, um dann fortzuziehen. Letzten April richtete Herr G. M. ein langes Schreiben an den St. Peters Bote zur Veröffentlichung. Die Zuschrift war ungefähr in einem ähnlichen eleganten Stil verfaßt, wie sein obiges Schreiben, und so weitläufig, daß deren Veröffentlichung wohl nahezu den halben Raum unseres Blattes eingenommen hätte. Er beabsichtigte in seiner Zuschrift die Schattenseiten der St. Peters Kolonie hervorzuheben. Er fing ungefähr an mit Adam und Eva und endete mit der geheimen Offenbarung des hl. Johannes. Er wollte wissen, warum man den Pfarrer Brune von Iowa und den „Deu im Busch“ als die schlechtesten Menschen der Welt hingestellt hat, was soweit noch niemand gethan hat; warum man nur immer das Gute aus der Kolonie hervorhebt, und niemals die Schattenseiten zeigt, was auch schon oft genug geschehen ist; warum der Benediktiner-Orden die Kirchen und Schulen nicht gebaut hat die er niemals zu bauen versprochen hatte. Er machte Erwähnung in seinem Geschreibsel vom Land, Boden, Wasser, Winter, Wetter, Wind, Frost, Regen, Schnee, Pferdeverfinken, Viehdiebstahl, Senberlaufen, von Malt, Brenn- und Bauholz, der Catholic

Settlement Society, Martin Luther, John Most, Lucifer, usw. usw. Alles in Canada und insbesondere in der St. Peters Kolonie, was nur nicht gerade in seinen Kram paßte, wurde durchgeholt und verurteilt. Die Worte „Lügen“ und „Lügner“ kamen ihm ganz geläufig. Manches, daß er an Canada auszufügen hatte, hat schon seine Richtigkeit und wurde auch noch von Niemanden in Abrede gestellt, vieles andere aber ist unwahr, übertrieben und entsetzt. Wollten wir alles berichtigen und in ein klares Licht stellen, was Herr G. M. Nachteilhaftes über die Kolonie zu sagen hatte, so müßten wir wohl einige Nummern des Botes damit anfüllen. Wir beklagter Herr die Schattenseiten von Canada und der St. Peters Kolonie zur Kenntnis seiner Leser bringen, so stehen ihm dessen Spalten offen, nur wird von ihm verlangt, daß er mit Anstand schreibt und nicht zu viele Punkte auf einmal zur Sprache bringt. Wir werden uns dann bereit halten, etwas Licht auf die Schattenseiten, die er hervorheben will, zu werfen.

Die Lichtseite der St. Peters Kolonie scheint den Augen der zwei Herren überhaupt wehe zu thun. Sie können das Licht nicht vertragen und es fühlt in ihren Augen wie Sand. Und weil der St. Peters Bote ihnen nicht genug Schatten und zu viel Licht bringt, deshalb wollen sie ihn „abstellen“.

Einstweilen möge den zwei Herren folgende Zuschrift des Herrn Waszkowski, der in ihrer Nachbarschaft wohnt, als Antwort dienen:

St. Peter, 20. Mai, '04.—Bester Redaktion! Es wird allerlei geschrieben, Gutes und Schlechtes. Ich bin zwar kein Schriftsteller, aber da ich schon über ein Jahr in der St. Peters Kolonie wohne, so kann ich nicht umhin auch einige Zeilen an den St. Peters-Boten zu richten, um meine Ansichten über West-Canada, die St. Peters Kolonie und das Pionierleben in derselben darzulegen.

Ich bin voriges Frühjahr Anfangs Mai in Roshern angelangt. Nachdem ich einige Tage ausgeruht und mich von den Strapazen der Reise erholt hatte, ging die Herlichkeit los und die Wunderschaft in die Kolonie wurde angetreten. Wer so eine Tour schon einmal angetreten hat, der hat ungefähr eine Idee, wie sie beschaffen ist. Die Wege waren freilich nicht die besten, da es noch sehr naß und der Frost noch nicht ganz aus dem Boden war. Deshalb war unsere Reise nicht so plätschlich, wie wir sie gewünscht hätten. Die Bitterung jedoch war recht angenehm, wenigstens bis wir an Ort und Stelle angelangt waren, dann aber ist ziemlich rauhe Bitterung eingetreten. Sehr derbes Wetter herrschte am 13. oder 14. Mai, so daß ich nahezu den Mut verlor. Bald aber trat eine Besserung ein und ich kam wieder zu mir selbst. Es war freilich nicht alles Gold, aber doch zufriedenstellend. Eine Woche verging nach der andern, bis der Sommer kam, und der hat mir sehr gut gefallen. Die herrlichen Blumen, die unsere Prärie bedecken, entzückten mich besonders. Nicht so sehr entzückten mich aber die Mosquitos, denn die waren zuweilen schon eine Plage. Da die Nächte aber meistens kühl waren, so konnten sie uns doch nicht so viel anhaben. In trockenen Jahren und nachdem einmal das Land mehr unter Kultur steht, wird dieses Ungeziefer wohl auch mehr und mehr verschwinden.

Große Fortschritte habe ich zwar so weit noch nicht gemacht, aber daran ist Canada nicht schuld, noch die St. Peters Kolonie. Daß manche Hafenherzen das Maul aufreißen und über Canada und insbesondere über die St. Peters-Kolonie tratschen und schimpfen und Geschrei machen, als wenn sie eine Räuberhöhle wä-

re; daß einige Leute nicht schon im ersten Jahre ihres Daseins reich geworden sind, oder daß sie Mißgeschick gehabt haben, das ist doch nicht die Schuld von Canada oder der St. Peters Kolonie. Solchen kann ich nur zurufen: Mut und Ausdauer! die Zeit bringt Rosen! Frischer froher Mut, geht über Geld und Gut. Daß einige Schlafmützen daheim sitzen und dabei über Land und Gegend losziehen und nicht vorwärts kommen, das kann man Canada nicht in die Schuhe schieben.

Solche thun am besten, wenn sie wieder von dannen ziehen. Ich habe auch nicht immer so hoffnungsvoll und enthusiastisch gesprochen. Kritisieren ist erlaubt. (Es ist sogar erwünscht, solange man nur bei der Wahrheit bleibt. Anmerkung der Redaktion.)

Das Land in der Umgebung von St. Peter ist zwar nicht das beste, aber es ist doch gut zu nennen. Es scheint gar viele Leute zu geben, die möchten, wenn sie hierher kommen, ein viertel Stück Land haben, das schon gebrochen und gesäet ist. Wenn sie auch die beste Heimstätte bekommen, so sind sie doch noch nicht zufrieden und sagen, sie möchten dieselbe nicht haben und sollte man ihnen noch \$500 obendrein geben. Leute, die Gelegenheit haben, sich ein gutes Stück Land zu sichern, und sind dann doch nicht zufrieden, weil etwas Wasser oder Gebüsch darauf ist, oder weil es nicht gerade so schön aussieht, wie ein Rasenplatz in einer Großstadt, machen sich besser auf die Socken und die Gegend wird auch ohne sie fertig.

Ein jeder ist aber auch nicht für ein Pionierleben geschnitten. Wer nicht von fester Natur ist und Ausdauer besitzt, der bleibt besser von hier ferne.

Wer fleißig ist und ausharrt, wird es bald zu etwas bringen. Kommt einer hierher ohne Geld oder mit wenigen Mitteln, der muß arbeiten, wie anderswo auch, sonst muß er darben. Und da alles erst im Entstehen ist, so muß er noch mehr arbeiten, als in einer schon vorangeschrittenen Gegend. Geht er aber mutig und bedachtam zu Werke, fängt nicht zu groß noch zu klein an, so wird er nicht zu Schanden werden.

Wer also im Sinne hat, nach Canada zu kommen, der soll ja nicht glauben, daß ihm hier die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, oder daß er schon in zwei oder drei Jahren ein Millionär werde. Das Wort der hl. Schrift gilt auch den hiesigen Anwohnern: „Im Schwelge deines Angesichts sollst du dein Brod essen.“ So viel wie ich letzten Sommer gesehen habe, wächst hier alles schneller, als wo ich noch irgendwo früher war, und alles wächst auch gut und ich zweifle nicht im Geringsten an dem Gedeihen der Kolonie. Es heißt aber beten und arbeiten, denn Canada macht nicht uns, sondern wir müssen Canada machen, insbesondere die St. Peters Kolonie. Der Winter war zwar etwas kalt hier, aber ich bin doch nicht erfroren, trotzdem ich den ganzen Winter draußen arbeitete.

Nochmals rufe ich allen denjenigen zu, denen es hier nicht am besten geht: „Mut! Wer in Thränen säet, der wird in Freuden ernten.“

Sollte dieses Schreiben nicht tauglich sein, dann möge es in den Papierkorb wandern.

Mit den besten Wünschen zum Gedeihen der Kolonie verbleibe ich

Ihr Ergebenster,

M. S. Waszkowski, Jr.

St. Peter, 5. Juni. — Letzten Sonntag übernachteten in der Nähe des Klosters mehrere Eisenbahn-Leute, welche etwa 60-80 Pferde mit sich führten. Es wird behauptet, daß die Erdbärte an der neuen Bahn durch unsere Kolonie bin-

Queens Hotel



Das Gasthaus erster Klasse. Unter Tisch, beste Bedienung, angenehme Zimmer. . . .

\$1 bis \$1.50 p. Tag.



J. Zimmermann

Eigentümer,

Rosheron, = M. W. T.

The Canada Territories Corporation Ltd.,

Vollständige Ausrüstungen

für Aniebler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson,

Manager,

Rosheron, N. W. T.

Occidental Hotel



Erster Klasse Gasthaus, 52 Zimmer. Neue Einrichtung. Alle modernen Bequemlichkeiten. Guter Tisch. Beste Getränke. Deutsche Bedienung. Empfiehlt sich allen Deutschen aufs Beste. . . .

\$1.00 bis \$1.50 pro Tag. . . .

George Thompson,

Eigentümer,

Rosheron, = M. W. T.